

Ortsnamen anordnet, als ob jemand außer den engsten Spezialisten diese lateinischen Namen kleinster Limeskastelle so geläufig wären, daß er sich danach rasch die Literatur aufsuchen könnte. Und hier ist ebenso wie bei dem Verzeichnis der Abbildungen ängstlich vermieden, die Seitenzahlen der Zitate anzugeben, als ob es unpassend wäre, den Fachgenossen die Weiterarbeit etwas zu erleichtern.

Vielleicht ist dieses wenig praktische Verfahren schuld daran, daß eine der wichtigsten antiken Ortschaften, nämlich Noreia, mit der zugehörigen Literatur überhaupt nicht angeführt ist. Ob W. Schmid-Graz, der diese schon in der Vorgeschichte berühmte Stadt, die aber auch noch auf der Peutingerschen Tafel erscheint, zwischen Mühlen und Silberberg auf dem Hörfelde bei St. Margareten ansetzt, das Richtige getroffen hat, wagen wir nicht zu entscheiden. Aber der Weg, den er zu dieser Feststellung beschritten hat, ist sicher der richtige, indem er nämlich ausgeht von der norischen Eisenindustrie, die in jener Gegend ihren wichtigsten Mittelpunkt hat. Das norische Eisen, das in der Antike so berühmt war, daß es sogar in der schönen Literatur häufig, so bei Horaz mehrfach, bei Ovid, bei Martial und Petron, schließlich noch bei Rutilius Namatianus begegnet, war doch eben das Charakteristikum dieser Landschaft, das auch für seine ganze Geschichte und seine Stellung im römischen Reich zu allen Zeiten entscheidend gewesen ist. Auch der Dolichenuskult in Noricum und im angrenzenden Teil von Rätien, wo inschriftlich die Herkunft des Gottes aus einem Erzlande betont wird (*exorto, ubi ferrum nascitur*) bekommt hier seinen tieferen Sinn trotz Cumonts schwer verständlichem Widerspruch gegen diese Beziehung (Pauly-Wissowa, RE. unter Dolichenus).

Es ist eine unerklärliche Lücke, daß diese Industrie und ihre Zeugen, die auch aus römischer Zeit noch vorhanden sind und in ausgezeichneter Bearbeitung vorliegen (vgl. W. Schmid, Norisches Eisen, in: Beiträge z. Gesch. d. österr. Eisenwesens Abt. I, H. 2, 167 ff.), in dem Buche überhaupt nicht berücksichtigt werden. Vielleicht ist die Beschränkung der Darstellung auf die Bau- und Kunstdenkmäler, die der Verfasser auf dem Titel angibt, ohne sie durch ein Vorwort zu erläutern oder zu begründen, für ein Werk dieser Art eben doch nicht unbedingt zweckmäßig. Seine knapp zusammengefaßte Form ist unleugbar ein Vorzug, aber für eine zweite Auflage, die dem Buche bald zuteil werden möchte, sei die Beseitigung dieser Lücken dringend empfohlen.

E. Krüger.

**J. Klemenc** und **B. Saria**, Archaeologische Karte von Jugoslawien: Blatt Ptuj.

Karte und Textband. Beograd-Zagreb: Selbstverlag der Akademien der Wissenschaften 1936. VIII, 99 S., 4 Abb. im Text, Detailplan von Poetovio als Beilage. Balduin Saria [Professor an der Universität Laibach (Ljubljana)] befaßte sich schon 1925 mit der geplanten archäologischen Fundkarte von Slovenien (16. BerRGK. 116, in einer Übersicht über die vor- und frühgeschichtliche Forschung in Jugoslawien). 1931 sprach Saria in Stuttgart über die archäologischen Karten der 1919 in Paris begründeten Union Académique Internationale (PZ. 22, 227 f.), um dann 1933 in dem Laibacher Glasnik (13, 1932, 5 ff., mit kurzer Zusammenfassung in deutscher Sprache S. 15 f.) über neuere archäologische Karten zu handeln, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die geplante archäologische Karte von Jugoslawien, die, wie S. in Stuttgart bemerkte, als „richtige Siedlungskarte“ „von verschiedenen Seiten her in Angriff genommen war“; „mit der Sammlung des Materials war bereits begonnen“. Diese Arbeiten haben ihre Zentrale im „Jugoslavischen Ausschuß des internationalen Verbandes der Akademien“, der am Kopfe des Titelblattes des eben erschienenen ersten Blattes der archäologischen Karte von Jugoslawien steht.

Die topographische Grundlage bildet ein Blaßdruck der Spezialkarte des Jugoslawischen militär-geographischen Instituts im Maßstab 1:100 000, die der Karte des



Deutschen Reiches (1-cm-Karte) entspricht, abgesehen von einzelnen Abweichungen, so der Verwendung von Höhenschichtlinien, die sich für Siedlungskarten empfiehlt. Der Umfang der Karte beträgt genau das gedoppelte Einzelblatt der Reichskarte, mit der Längsseite aneinandergelegt; das ergibt je einen halben Längengrad von W nach O (hier  $13^{\circ} 30' - 14^{\circ}$  ö. von Paris) und einen halben Breitengrad von N nach S (hier  $46^{\circ} 30' - 46^{\circ}$ ); es sind rund 2150 qkm, etwa der 110. Teil von Jugoslavien. Die Auffindung der Fundorte erleichtert ein Rechtecknetz. Da man von Einzelblättern für die Hauptperioden absah, mußte man mit möglichst wenig Zeichen und Farben auszukommen suchen. So erscheinen nur drei Farben (Grün: Prähistorisch, Rot: Römisch, Violett: Frühmittelalterlich). Bei praktisch gewählten Signaturen gibt die Karte auf den ersten Blick eine klare Übersicht.

Ptuj ist der slovenische Name für die Stadt Pettau an der Donau, das alte Poetovio, vordem zu Steiermark gehörig. Es liegt am linken oberen Rande des vorliegenden Kartenausschnittes, dessen W—O-Achse im nördlichen Teile die Drau von Ptuj bis Varaždin (Warasdin) mit dem weinberühmten (unteren) Pettauer Feld bildet, das nach O in das breite Warasdiner Feld überleitet, beides alluviale Ausläufer der Ungarischen Tiefebene. Von N her greifen die Tertiärhügel der Windischen Büheln noch in das Blatt hinein. Südlich der Drau, und damit reichlich zwei Drittel der Karte umfassend, breitet sich ein im ganzen recht niedriges, jungtertiäres Hügelland aus, das ein gutes Stück des schönen, auch klimatisch bevorzugten und gut bebauten Beckens von Zagorien, der „kroatischen Schweiz“, umfaßt. Inselartig streichen von W nach O hinein bewaldete Horste dinarischer Formationen (Obere Trias), so das Matzelgebirge südlich Pettau, besonders aber der schmale Ivanščica-Rücken, der quer durch den ganzen Kartenbereich geht (höchste Erhebung 1061 m). Größere Wasserläufe, die teilweise, wie an der Drau, sumpfige Niederungen aufweisen, sind im N des Ivanščica die Bednja, im S die Krapina, die kurz vor Agram (Zagreb) in die Save mündet, die selbst rund 20 km südlich des südlichen Kartenrandes bleibt. Dazu kommen zahllose größere und kleinere Bäche, die auf den sie begleitenden Hängen (mit Lößvorkommen) sehr ergiebigen Obst- und Weinbau aufweisen. Nach allen geographischen Gegebenheiten stellt der Ausschnitt Ptuj ein günstiges Siedlungsland dar; es gehört zu dem wirtschaftlich wertvollsten und dichtbesiedeltsten Gebiet von Jugoslavien.

Die beiden Bearbeiter der Karte haben sich in die Aufgabe so geteilt, daß Saria das Draubanat, Klemenc [Assistent am Landesmuseum in Agram] das Savebanat, d. h. das Hügelland von Zagorien übernahm. „Um die Zuverlässigkeit der Karte zu erhöhen“, so heißt es im Vorwort, „wurde auf möglichste Autopsie Wert gelegt.“ Wie weit sich dies neben der sorgfältigen Ausnutzung der öffentlichen und privaten Sammlungen, der gedruckten und handschriftlichen Literatur, den Mitteilungen örtlicher Sammler und Forscher u. a. m. auf eine Erkundung der Fundstellen selbst bezieht, ist nicht vermerkt. Eine systematische, von Ort zu Ort reichende Begehung des ganzen Kartenbereiches war aber von vornherein nicht beabsichtigt.

Auch wer für die Veröffentlichung einer Kartierung des auf diese Weise gesammelten Materials Bedenken hat, ist überrascht von der Fülle des Gebotenen. Dies gilt vor allem der Steinzeit. Neben die altberühmte Krapina-Höhle (am linken Kartenrande) tritt als wichtige Ergänzung mit ihrer jungpaläolithischen Industrie die Vindija-Höhle, die von der Altsteinzeit bis zur römischen Zeit als Aufenthaltsort gedient hat. Von weiteren paläolithischen Stationen abgesehen, ist das ganze Kartengebiet fast gleichmäßig reich übersät mit Streufunden der Jungsteinzeit. Für die spätere Bronzezeit sind besonders beachtlich mehrere umfangreiche Sammelfunde im Quellgebiet der Krapina. Die Eisenzeit kommt wenig zu Wort. Alte Wehranlagen werden kaum



genannt. Bei der zeitlichen Ansetzung der Hügelgräber ist zu beachten, daß diese Begräbnisart bis weit in die römische Zeit fortlebte, hier, wie in Hunsrück und Eifel, ein Zeugnis für die Kontinuität der Siedler.

Bei den im ganzen knapp gehaltenen Angaben der Ortskunde — die Gemeinden, die Funde vorweisen, sind alphabetisch geordnet — beansprucht Pettau selbst einen großen Raum. Schon aus der vorgeschichtlichen Zeit liegen bemerkenswerte Siedlungsspuren vor; in römischer Zeit erwuchs auf beiden Seiten der Drau in überaus günstiger Verkehrslage eine in militärischer wie bürgerlicher Hinsicht gleich wichtige städtische Siedlung, das durch Bildsteine und Inschriften seit alters berühmte Poetovio. Die klaren und übersichtlichen 'Regesten' von B. Saria, unterstützt durch einen Sonderplan mit über hundert rot eingetragenen Funden und Fundstellen, den Lehrer A. Smodič zeichnete, füllen ein Drittel der ganzen Ortskunde. Viele Fragestellungen, für die auch auf den Führer von M. Abramič und W. Schmid (Römische Forschung in den südlichen Ostalpenländern, 15. BerRGK.) hingewiesen sei, finden an Hand der reichen Funde und vielseitigen Grabungen aus letzter Zeit eine neue Beleuchtung. Erwähnt seien wenigstens die sich mehrenden Zeugen einer altchristlichen Kultstätte auf der Stelle der heutigen Stadtpfarrkirche, ferner die 'Ostgoten'-Gräber in den Trümmern der Römerstadt auf dem rechten Flußufer. Gegenüber der Überfülle der römischerzeitlichen Hinterlassenschaft im engeren Stadtgebiete fällt das einladende Drautal zwischen Pettau und Warasdin etwas ab, zumal wenn man auf die bisher erkundeten, noch wenig durch Grabung erschlossenen Einzelsiedlungen schaut; in dem weiten Gebiet von Zagorien fehlen diese ganz bis auf eine Ausnahme vom Jahre 1935. Weitere dahingehende Untersuchungen werden auch für die zahlreichen von Poetovio ausstrahlenden Straßen, die durch die Itinerarien, Meilensteine, Benefiziarierinschriften, auch durch Bodenreste bezeugt sind, fördernden Anhalt ergeben, insonderheit für die Lokalisierung der antiken Stationsnamen. In der Karte sind die 'Römerstraßen', die auch hier vielfach auf weit ältere Verkehrslinien weisen, rot eingetragen, dazu kommen kurz orientierende Ausführungen am Schluß der Ortskunde. Zuletzt stehen Bemerkungen über die Provinzial- und Stadtgebietsgrenzen und ein praktisches Verzeichnis der deutschen Ortsbezeichnungen.

„Ähnlich wie beim 1. Bande der archäologischen Karte der Rheinprovinz (1. Halbblatt Trier-Mettendorf, 1932) wurde auch hier versucht, eine Verbindung zu den ersten geschriebenen Urkunden des Mittelalters herzustellen, insofern die frühesten Erwähnungen des betreffenden Ortes im Mittelalter (jedoch nur bis zum Jahre 1000) am Schluß hinzugefügt wurden.“ Unter Ptuj und Središče (Polstrau) werden altslavische Gräberfelder verzeichnet.

Blatt Ptuj bildet die erste Lieferung einer seit langem vorbereiteten, weit ausgreifenden und auf lange Sicht geplanten Unternehmung. Wer die stille, entsagungsreiche Arbeit kennt, die in derartigen Kartenwerken mitsamt dem Texte steckt, wird den Bearbeitern aufrichtig danken und zur rüstigen und mutigen Fortführung des wahrhaft gewaltigen Unternehmens gute Wünsche senden. Die Verfasser wissen selbst am besten, wie sehr es gerade hier ohne Kompromisse nicht abgeht, die neben anderem in der zur Verfügung stehenden Kraft und Zeit, nicht zuletzt auch in der Kostenfrage ihren Urgrund haben. Das erste Blatt hat die in der Gesamtplanung vorgesehenen Ziele erreicht; der Bestand an archäologischen Siedlungskarten ist um ein erwünschtes und nützliches Stück gemehrt. Der mehrmalige Hinweis auf das westlich anschließende Blatt Rogatec läßt auf baldige Fortsetzung hoffen.

Josef Steinhausen.